

„Salzburg war wie eine Art Hochofen.“

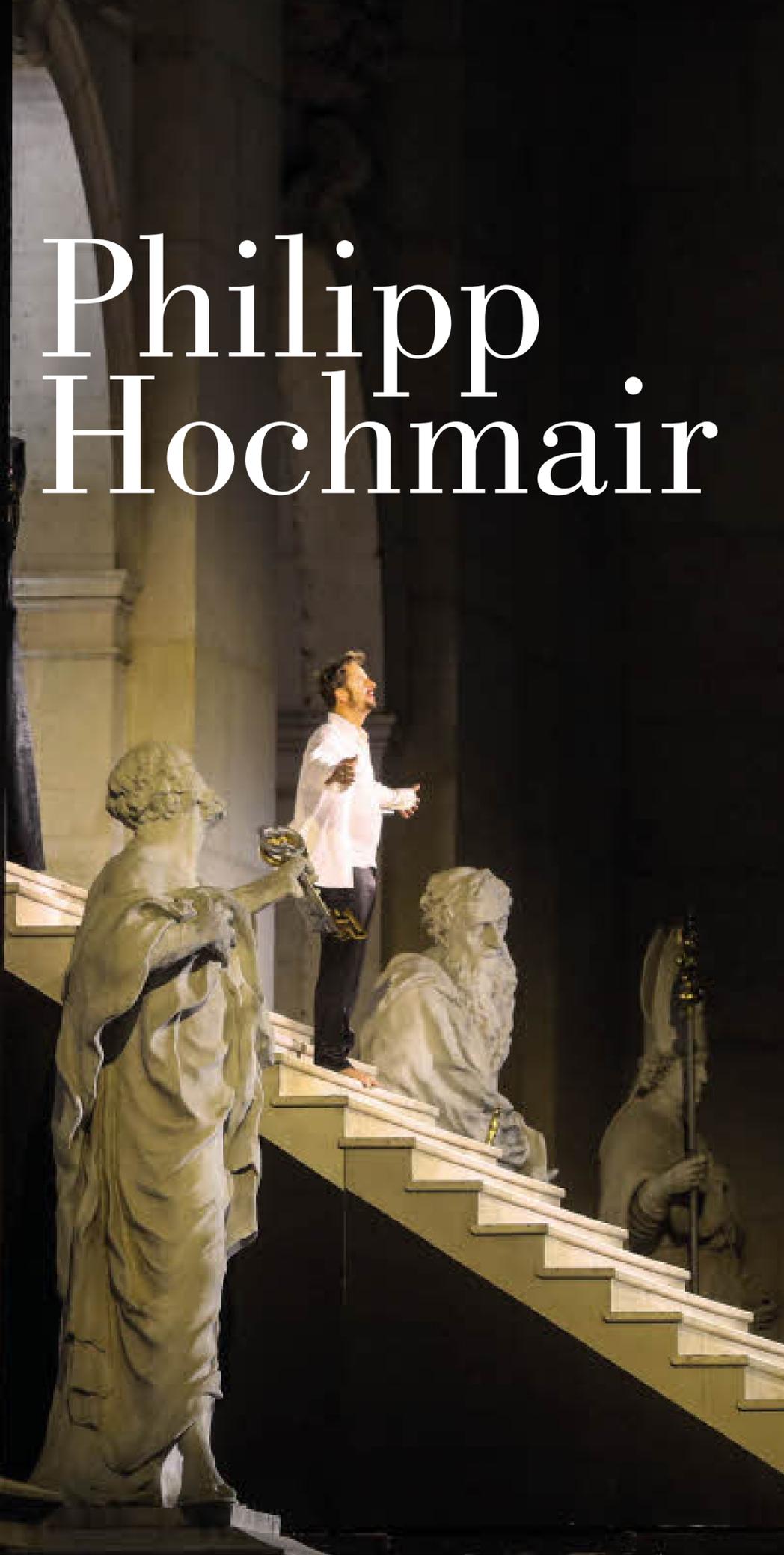
Philipp Hochmair – ein Grenzgänger zwischen Bühne, Film und Fernsehen. Einer, der die Kunst gern mit der Realität vermischt und die Gesetze des Alltags auch einmal infrage stellt. Der einstige Schüler Klaus Maria Brandauers, der diesen Sommer als Jedermann-Ersatz bei den Salzburger Festspielen für Furore sorgte, lässt sich sowohl als private Person als auch als Schauspieler nur schwer in eine Schublade stecken.

CONSTANCE EBNER

Philipp Hochmair

Vielseitig.

Philipp Hochmair beim Modeshooting (Bilder rechte Seite oben), hinter den Kulissen der Salzburger Festspiele und bei seinem Projekt „Jedermann Reloaded“ (rechte Seite mittig) sowie als umjubelter Jedermann auf der Festspielbühne auf dem Salzburger Domplatz (rechte Seite unten und großes Bild linke Seite).



Die Schauspielerei wurde Ihnen nicht direkt in die Wiege gelegt, Ihre Mutter war Ärztin, Ihr Vater Ingenieur. Woher kommt Ihre Leidenschaft zum Schauspiel?

Philipp Hochmair:

Meine Mutter war immer wieder als Theaterärztin tätig. Das heißt, sie hatte Bereitschaftsdienst bei Theaterveranstaltungen. Sie saß im Zuschauer-raum und wurde bei Bedarf angefunkelt. Und da hat sie uns Kinder oft mitgenommen. Wir waren also Teil des Vorgangs und nicht nur gewöhnliche Zuschauer. Da habe ich sehr bald Theaterluft geschnuppert und lieben gelernt. Mir hat diese Parallelwelt von Anfang an sehr gefallen.

Welcher private Charakter verbirgt sich hinter den vielen Rollen des Schauspielers Philipp Hochmair?

Ein neugieriger, verspielter Mensch, der Spaß daran hat, die Gesetze des Alltags ein bisschen infrage zu stellen. Mephisto light, Schnitzler privat.

In welchen Inszenierungen sind Sie zurzeit zu sehen, in welchen Filmen wirken Sie mit?

Mein aktuelles Herzensprojekt nennt sich „Jedermann Reloaded“. Eine sehr persönliche Adaption von Hofmannsthals „Jedermann“. Ein Monodrama mit Band. Ein Schauspieler erzählt mit zwei Mikrofonen das Stück „Jedermann“ und schlüpft, unterstützt von seiner Rockband, in alle Rollen des Stücks.

Theater oder Film – wofür schlägt Ihr Herz?

Für die Kombination aus allem. Film, Theater, Bandprojekt, Hörspiel ... alles gleichzeitig und alles immer parallel. Ich werde diesen Herbst erstmals eine Platte herausbringen: „Jedermann Reloaded“. Ein Hörstück, Kopfkino, Soundskulptur ... Crossover von Literatur und Rockmusik. Dafür schlägt gerade jetzt mein Herz am stärksten.

Seit 2016 arbeiten Sie – nach mehrjährigen Engagements am Wiener Burgtheater und später am Hamburger Thalia Theater – als freier Schauspieler. Sie wissen also heute nicht, wo Sie morgen spielen oder drehen werden. Wie ist dieses Leben mit Freundschaften, Beziehungen und Familie vereinbar und was bedeutet Heimat für Sie?

Ich bin für ein vorprogrammiertes Leben nicht geschaffen und insofern entspricht mir dieser Zustand am meisten. Und die Idee von Heimat lässt sich für mich wunderbar auf das Ensemble von „Vorstadtweiber“ oder meine Band Die Elektrohand Gottes übertragen. Ich bin in der Kunst zu Hause, und da findet man wunderbare Menschen.

Welchen Bezug haben Sie zu Salzburg?

Das ist mittlerweile eine sehr komplexe Frage geworden. Der Einfluss dieser Stadt auf mein Leben ist unheimlich positiv. Begonnen hat das 1996 mit einer Inszenierung von Turrinis „Rozznjogd“ im kleinen theater. Da hat mich dann 1997 Peter Zadek entdeckt.

Dann die vielen Inszenierungen bei den Salzburger Festspielen, unter anderem der neunstündige Faust-Marathon auf der Pernerinsel. Und jetzt am 9. August der spontane Sprung auf den Domplatz.

Also ein sehr dichtes, explosives Programm für eine so zarte, elegante Stadt ... Man kann vielleicht sagen, dass Salzburg für mich wie eine Art Hochofen war, der mich immer weiter gefordert und gefestigt hat – ein sehr kreatives Feld für mich. Daraus resultiert eine tiefe Verbindung zu dieser Stadt, zu der Natur und den Menschen dort.

Von Ihrem Soloprojekt „Jedermann Reloaded“ zum „Jedermann“ der Salzburger Festspiele. Was liegt Ihnen mehr, die One-Man-Show oder die Arbeit mit einem Ensemble?

Die Kombination aus beidem war die perfekte Mischung, um der Frage nachzugehen: Was ist „Jedermann“ überhaupt, warum wird dieses sperrige Stück seit 100 Jahren immer und immer wieder gespielt. Geliebt und gehasst, vergöttert und belächelt.

Und sind Sie zu einer Antwort gekommen? Und wenn ja, zu welcher?

Eine Antwort auf diese Frage gibt es für mich nicht. „Jedermann“ bleibt ein Phänomen. Ich liebe dieses Stück durch und durch und werde es noch lange spielen. Aber ich habe volles Verständnis, wenn Leute auf mich zukommen und mir sagen, dass sie das nicht nachvollziehen können. Es ging mir ja vor meiner persönlichen Auseinandersetzung auch so.

Vielen Menschen waren Sie u. a. schon als Joachim Schnitzler aus der Serie „Vorstadtweiber“ bekannt, seit Ihrem Einspringen bei den diesjährigen Salzburger Festspielen ist der Name Philipp Hochmair wirklich jedem ein Begriff. Hat diese Popularität auch Auswirkungen auf die Rollenangebote, die Sie bekommen?

Die interessanteste Konsequenz für mich ist die Brücke zwischen Fernsehen und Bühne. Entertainment und Hochkultur. Der Spaß, dass der böse Schnitzler plötzlich am Domplatz herumschnitzelt und dann sogar noch bekehrt wird, macht mir einfach Freude. Dass diese leidigen Fragen, welches Medium und welches Format zusammenpassen, aufgelöst werden.

Was macht für Sie eine interessante Rolle aus und welche Rolle möchten Sie in der Zukunft unbedingt einmal spielen, welches Projekt auf jeden Fall verwirklichen?

Die Spur, die ich zurzeit mit meiner Band verfolge, dass man klassische Literatur ganz neu beleben und ganz heutig zum Klingen bringen kann. Aber auch der Film „Candelaria – Ein kubanischer Sommer“, den wir auf Kuba auf Spanisch gedreht haben, war für mich eine schöne Veränderung. Ich träume also von weiteren internationalen Filmen, vielen neuen Staffeln der Serie „Vorstadtweiber“ und „Blind ermittelt“. Aber auch von vielen Platten und Konzerten mit meiner Band.

Auf vielen Bildern sieht man Sie im Glitzer-Sakko oder mit Goldkettchen behängt. In einem Interview mit dem „Kurier“ meinten Sie, dass Sie Kunst und Realität gern vermischen bzw. die Grenze zwischen Zuschauer- und Bühne gern verwischen. Was bedeuten Mode und Kostüm für Sie – beruflich wie auch privat?

Ich möchte das Spiel am Ende des Stücks nicht beenden. Es soll weitergespielt werden. Wir gehen in die Verlängerung. Nach der Performance ist vor der Performance. Warum die schönen Ketten ablegen, nur weil das Stück zu Ende ist?

